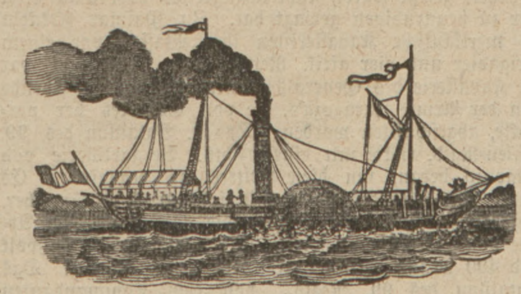
Danziger Dampfboot.

№ 152. **1862.**

Donnerstag, den 3. Juli. **32ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

Frankfurt a. M., 2. Juli.

Der „Süddeutschen Zeitung" wird aus Berlin geschrieben, daß für die definitive Besetzung der Polizei-Präsidentur von Berlin der Danziger Polizei-Präsident Herr von Clausewitz in Aussicht genommen worden sei.

Turin, 2. Juli.

Gutem Vernehmen nach ist ein außerordentlicher Gesandter des Kaisers von Rußland, welcher die officielle Anerkennung des Königreichs Italien Seitens Rußlands überbringt, hier eingetroffen.

— Ein außerordentlicher Gesandter des Königs von Portugal, der soeben angekommen ist, wird officiell für seinen Souverän um die Hand der Prinzessin Pia von Savoyen anhalten.

— Nach der „C. franco-italienne" hat der englische Gesandte Sir James Hudson, dem Konseilspräsidenten Ratazzi ein herzliches Schreiben zugehen lassen, in welchem er wegen der Anerkennung Italiens Seitens Rußlands seinen Glückwunsch ausspricht.

Petersburg, Dienstag 1. Juli.

Das „Journal de St. Petersb." sagt bei Besprechung der von der ausländischen Presse gegebenen Interpretationen über die letzten Maßregeln bezüglich der jüngsten Ereignisse am Schlusse seines Artikels: „Die verbrecherischen Versuche einiger Uebelthäter werden keinen Einfluß auf die vom Kaiser unternommenen Reformen ausüben. Das Gesetz wird die Schuldigen strafen, allein diese Strenge wird keinen Augenblick die patriotische Aufgabe hemmen, die sich der Kaiser gestellt hat, nämlich die innere Organisation des Reiches in Einklang zu bringen mit den materiellen und moralischen Bedürfnissen der russischen Gesellschaft."

Petersburg, Mittwoch 2. Juli.

Die heutige „Nordische Post" enthält ein kaiserliches Dekret, durch welches die in Moskau erscheinende Zeitung „Den" (der Tag) unterdrückt wird.

New-York, Sonnabend 21. Juni.

Man will wissen, daß die Föderalisten sich in Zukunft darauf beschränken wollen, eine Vertheidigungslinie von Corinth bis Memphis zu bilden und die Agressiv-Politik aufzugeben, jedoch neue Truppenaushebungen fordern würden. Das Haus der Repräsentanten hat einen Gesetzentwurf genehmigt, wonach die Sklaven der Rebellen konfiszirt werden sollen. Der Congreß-Ausschuß hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine Nachsteuer auf die Einfuhr von Spirituosen und alle aus dem Auslande kommenden Waaren auflegt. — Der „Herald" bringt Nachrichten aus Mexico vom 28. Mai, wonach die Mexicaner sich aller Orten erhoben haben und die Franzosen sich genöthigt sehen sollen, sich zu ergeben.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

16. Sitzung, Dienstag 1. Juli. (Schluß.)

Es kommt hierauf die seit 1859 alljährlich wiederholte Petition des Oberrabbiners Sutro in Münster zur Debatte: „mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Art. 12 der Verfassung ohne irgend welche Beschränkung zur vollsten Anwendung gebracht werde, und daß die in den Petitionen näher bezeichneten Ministerialreskripte aufgehoben werden. Als letztere werden aber bezeichnet: 1) das Reskript des Justizministers vom 9. Oct. 1851, welches die Bekenner der jüdischen Religion von allen Aemtern ausschließt, bei deren Verwaltung sie in die Lage kommen könnten, christliche Eide abzunehmen, also von Richterämtern. 2) ein Reskript des Kultusministers vom Jahre 1851, wonach den Juden die Katheder an den Gymnasien 2c. verschlossen würden. Eine ähnliche Petition geht von mehreren Gerichtsassessoren jüdischen Glaubens aus, richtet sich jedoch nur gegen das gedachte Ministerialreskript. — Die Kommission beantragt, beide Petitionen der Staatsregierung zur Abhilfe und in der Erwartung zu überweisen, daß die im Ressort des Justiz- und Kultusministeriums noch aufrecht erhaltenen verfassungswidrigen Beschränkungen der Anstellungsfähigkeit der Juden endlich beseitigt werden.

Abg. Plaßmann gegen die Kommission. Der Richter sei nicht blos berechtigt, sondern auch verpflichtet, den Schwörenden auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam zu machen, ja er müsse in dringenden Fällen den Schwörenden vor das Krucifix führen und ihn dort den Schwur ablegen lassen. Wie könne dies wohl ein Jude thun? Es würde denn doch ein trauriges Ding sein, wenn der Richter bei der Eidesabnahme nur eine todte Maschine sei, dann könne man ja auch die Anrufung Gottes im Eide ganz auslassen und z. B. schwören lassen: bei der Verfassung! oder bei sonst einem Dinge; er bäte dringend, die Anträge zu verwerfen.

Abg. Graf Schwerin für die Kommission. Es handle sich hier nicht um Sympathien oder Antipathien, sondern es handle sich hier allein um die Rechtsfrage. Nach seiner Meinung habe die Regierung nicht das Recht, Juden von dem Richteramte auszuschließen (Bravo links). Es gäbe nur eine Alternative, entweder die Juden seien zu Richterämtern nicht befähigt, oder das Richteramt sei ein solches, das mit der Ausübung der christlichen Religion verbunden sei. Beides treffe nicht zu, weshalb er für die Kommissionsanträge stimmen müsse. Graf Schwerin erwähnt noch, daß von dem Ministerium, dem er angehörte, den Juden ständische Rechte, sowie das Recht, Schulzenämter bekleiden zu können, ertheilt sei.

Der Justizminister. Der Art. 4 bestimmt, daß die öffentlichen Aemter unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen für alle dazu Befähigte gleich zugänglich sein sollen. Zur Befähigung zum Richteramt gehöre aller unstreitig die Eidesabnahme und die Verwarnung vor dem Meineide. Dies könne man füglich keinem Nichtchristen überlassen, denn es würde wohl nur wenige oder gar keine Christen im Lande geben, die sich nicht unangenehm berührt finden würden, wenn ihnen ein Jude den Eid abnehmen soll (Murren und Oho! links). Die jüdischen Assessoren, welche sich jetzt über das Ministerialreskript beklagen, haben sich ihre Lage selbst zuzuschreiben, da sie sämmtlich erst nach 1848 ihre juristische Carrière ergriffen hätten, mit den sie treffenden Bestimmungen also vollständig vertraut gewesen seien. Es läge also keine Verfassungswidrigkeit vor, auch betrachte man das Reskript im Lande nicht als solche.

Der Kultusminister. In Betreff der Zulassung der Juden zu dem Lehramt müsse er bei der Auffassung stehen bleiben, welche denselben das Lehramt nur in Betreff der medizinischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen und sprachlichen Wissenschaften gestattet, dagegen könne er in den anderen Fächern den Juden eine solche Befugniß durchaus nicht einräumen. Der Auffassung des Kommissionsberichts, daß die Schulen ihrem historischem Charakter nach rein konfessionell-christliche nicht wären, müsse er entschieden entgegentreten.

Abg. Parrisius. Die Aeußerungen der Herren Minister seien von so geringer Wichtigkeit, daß das Haus füglich über die ganze Angelegenheit beschließen könne, und er beantrage über den Schluß der Debatte abzustimmen. Der Schluß wird mit sehr großer Majorität angenommen. Der Kommissionsantrag wird darauf mit großer Majorität angenommen. Dagegen nur die Konservativen und die Katholiken.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr, nächste Freitag 9 Uhr.

Rundschau.

Berlin, 2. Juli.

— Die Minister v. d. Heydt und v. Holzbrinck sind heute Morgens mit den Eisenbahn-Commissarien, den Räthen der Eisenbahn-Abtheilung und den übrigen geladenen Gästen mittelst Extrazuges zur feierlichen Eröffnung der Harzbahn Halberstadt-Thale nach Halberstadt gefahren.

— Aus Paris wird der „N. P. Z." gemeldet, daß der persische Botschafter sich Mittwoch (2. Juli) nach Berlin begeben wird, um dem Könige den Sonnen- und Löwen-Orden zu überbringen.

— Nach südd. Blättern steht es fest, daß österreichische und wahrscheinlich auch würzburgische Truppen in Kurhessen eingerückt wären, wenn die Preußen mit dem Einmarsch Ernst gemacht hätten.

— In einer pariser Korresp. der „Indep. b." wird wieder von der Anerkennung Italiens durch Rußland und Preußen als einer ganz unzweifelhaften Thatsache berichtet, aber mit dem Zusatze, daß diese Anerkennung mit einer Menge von Vorbehalten versehen sei, zu denen namentlich der gehöre, daß beide Regierungen die Aufrechterhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstthums im Interesse des europäischen Friedens verlangen.

— Wie man hört, hat der Präsident des Hauses der Abgeordneten bei der Staatsregierung den Bau eines Parlamentshauses wiederum in Anregung gebracht.

— Gestern Nachmittags kam ein Mensch in eins der hiesigen Ministerhotels und verlangte den Zutritt in die Büreaus, da er mit den Beamten ein Wort zu reden habe. Als ihm der Portier bemerklich machte, daß dies nicht anginge, so erklärte er, daß er sich damit begnügen würde, den Herren ein Schreiben zu überreichen. Auch dies Verlangen schlug der Portier ab und forderte den Menschen auf, ihm das Schreiben zur Weiterbeförderung zu übergeben. Der Fremde zog jetzt ein Papier aus der Tasche, welches die Aufschrift trug: „An das germanische Ministerium!" Der Portier öffnete das unversiegelte Schreiben und fand darin einzelne Zettel, die mit Bleistift beschrieben waren. Der Inhalt war etwa folgender: „Die Gerechtigkeit ist nur noch im Himmel zu finden, hier ist sie verschwunden, und daran sind die Minister schuld; es muß anders werden, und ich habe die Aufgabe erhalten, dies den Ministern zu sagen" 2c. — Der Portier überzeugte sich bald, daß er es mit einem Geisteskranken zu thun habe, gab ihm seine confusen Scripturen zurück, und forderte ihn auf, das Hotel zu verlassen. Hierzu wollte sich jedoch derselbe nicht verstehen und der Portier mußte ihn mit Gewalt entfernen. Hierbei leistete jener Widerstand, der einen Auflauf vor dem Hotel zur Folge hatte. Bald waren Polizeibeamten zur Stelle, die den Mann zur Wache abführten, nachdem sie ihm zuvor die oben erwähnten Schriftstücke abgenommen hatten. Dieser Mensch will ein Abgesandter der Provinz Schlesien sein, welche die herrschende Ungerechtigkeit nicht länger dulden mag.

— Die vom Cultus-Minister berufene Conferenz von Turnlehrern und Directoren höherer Lehr-Anstalten galt äußerlich dem Zweck, ein Votum darüber zu erzielen, ob der bekannte Leitfaden nicht auch dem Turnen an den höheren Lehr-Anstalten zu Grunde zu legen. Die Conferenz hat diese Frage einstimmig verneint und sich in ihrer überwiegenden Majorität schließlich überhaupt dahin ausgesprochen, daß auf dem Gebiete der Turnerei ein Reglementiren sehr schlecht am Platze sei. Die Conferenz endete ihre Aufgabe bereits am Sonnabend. An den Berathungen nahmen die sämmtlichen Räthe des Unterrichts-Ministeriums Theil.

— Der Betrag des Schadens, welcher durch den am Montag hier stattgehabten Brand des k. Proviantmagazins in der Köpnickerstraße erwachsen ist, ist ungleich größer, als Anfangs angenommen wurde. Die großen Getreide- und Fouragebestäude sollen allein den Werth von nahezu ½ Mill. Thlr. erreicht haben. Nach einer in militärischen Kreisen verbreiteten Schätzung würde sich der dem Staate erwachsende Gesammtverlust, da die Gebäude, wie dies bekanntlich bei allen königlichen Gebäuden der Fall ist, nicht versichert waren, auf 800,000 Thlr. belaufen.

Dresden, 1. Juli. Das „Dr. Journ." meldet nachstehende Begnadigung: Se. königl. Majestät haben gegen den vormaligen Advokaten Ernst Julius Förster aus Lichtenstein wegen seiner Betheiligung an den Mai-Ereignissen des Jahres 1849 anhängig gewordene Untersuchung aus Gnaden niederzuschlagen und Förstern die straffreie Rückkehr nach Sachsen zu bewilligen geruht.

Koburg, 26. Juni. Der gemeinschaftliche Landtag hat noch in der gestrigen letzten Sitzung vor seiner Vertagung den Gesetzentwurf, die Militär-Strafgerichtsordnung nebst Einführungsgesetz betr., berathen und mit den von der Kommission beantragten Abänderungen angenommen, sowie über die nunmehrige Aufhebung der seitherigen Militär-Gerichtsordnung nach längerer Debatte die hierauf bezüglichen Kommissionsanträge schließlich einstimmig genehmigt.

Wien, 29. Juni. Die Nachrichten aus Belgrad summiren sich dahin, daß sich die Angelegenheiten im Stadium der Unterhandlung befinden und zwar lauten die Forderungen Serbiens: Entfernung aller Türken, außer den Festungsgarnisonen, aus Serbien; Verzichtleistung der Türken auf das militärische Besetzungsrecht der Stadtthore Belgrads; Aufhören der türkischen Polizeipräfectur in der Stadt Belgrad und Stellung der noch in Serbien zeitweilig sich aufhaltenden Türken unter serbische Jurisdiction; uneingeschränktes Recht zur Aenderung des Ustavs (Grundgesetz vom Jahre 1838) Anerkennung des Erbfolgegesetzes für die Familie Obrenowitsch auf den Fürstensitz; Beschränkung der Truppenzahl bei der Festungsgarnison. Alles weitere über diese Mittheilung hinaus ist im höchsten Grade verworren und oft widersprechend. So wurde die Nachricht gebracht,

daß auf eine Ordre des Fürsten schon in den nächsten Tagen nach dem Bombardement die zusammengezogenen serbischen Truppen wieder in ihre früheren Garnisonen vertheilt werden sollten und das von allen Theilen des Landes herbeigeströmte Volk wieder abziehe, während wieder von anderer Seite fortwährender Zuzug großer Massen bewaffneten Landvolks gemeldet wird und aus höchst verläßlicher Quelle die Bestätigung der Fortsetzung der Kriegsrüstungen kommt. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da auch auf türkischer Seite dte kriegerischen Maßregeln fortdauern und das Zusammenziehen türkischer Truppen an der serbischen Grenze ersichtlich wird. Eben so widersprechend sind die Angaben über die dem österreichischen Consularstellvertreter angethanen Insulte und von unserer Regierung verlangten Repressalien. Den politisch-diplomatischen Charakter der Vorgänge und vielleicht auch die Anschauungen unseres Cabinets präcisirt die „Donau-Ztg." in folgender Weise: „Beinahe hat es den Anschein, als sei die Bewegung vor der Zeit, als noch nicht alle Minen gehörig gelegt waren, ausgebrochen. Wenn dem so ist — und wir haben Ursache, es zu glauben — so können wir dieserhalb den Freunden des Friedens und der Ordnung Europas nur Glück wünschen. Die Zahl dieser Freunde ist weit größer, als die Propaganda wähnt. Das arbeitsame und intelligente Europa sehnt sich nach Ruhe, es ist der nationalen Hetzen müde, und hat wahrlich keine Freude daran, daß man die orientalische Frage ohne Noth gewaltsam heraufbeschwören will. Diese Heraufbeschwörung könnte aber nur stattfinden, wenn eine Großmacht sich der serbischen Wirren bediente, um sie zu kriegerischen Zwecken auszubeuten. Wie übrigens die Dinge gegenwärtig in Europa liegen, scheint keine Großmacht gesonnen, für die serbische Bewegung offen in die Schranken zu treten, und zwar um so weniger, als Serbien nicht in gleichem Maße jene Sympathien anrufen kann, welche dem Loose der christlichen Bevölkerungen der Türkei immerhin gebühren. Serbien ist ein wohlhabendes Land geworden, seine Einrichtungen sind im Ganzen befriedigend, die Oberherrlichkeit der Pforte ist dort fast nur nominell, keineswegs aber drükkend. Nährt es Träume des Ehrgeizes, schwebt ihm etwa die Gründung eines großserbischen Reiches vor, so könnten solche Pläne nur auf Kosten der Sicherheit unseres Reiches verwirklicht werden, und einer derartigen Richtung müssen wir unbedingt entgegentreten, weil unser eigenstes Interesse es gebietet."

— Die neuesten über die kriegerischen Ereignisse an der montenegrinischen Grenze eingetroffenen Nachrichten zeigen wieder einmal, wie schwierig es ist, sich ein getreues Bild von den dortigen Vorgängen zu entwerfen, denn während Omer Pascha dem Fürsten Kallimaki meldet, daß Abdi Pascha am 24. d. Mts. die gesammte montenegrinische Macht geschlagen und aus ihren Stellungen geworfen habe, wird über Ragusa über dasselbe Treffen gemeldet, daß Abdi Pascha mit einem Verluste von 3000 Mann zurückgeschlagen worden sei. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen und das Treffen, in dem sich beide Theile den Sieg zuschreiben, ein unentschiedenes gewesen sein. Da Derwisch Pascha mit seinem Corps zurückgegangen ist, so ist es ganz unwahrscheinlich, daß Abdi Pascha, dessen Streitkräfte numerisch bedeutend schwächer sind, als die seines Mitfeldherrn, die gesammte Macht der Montenegriner geschlagen hat. Uebrigens ist dies in den türkischen Berichten bereits zu wiederholten Malen gemeldet worden, und es müßte die montenegrinische Heeresmacht längst schon in alle vier Winde zersprengt sein, wenn sich die türkischen Siegesnachrichten auch nur zur Hälfte bestätigt hätten. — Das an der serbischen Grenze zusammengezogene Corps, über welches Osman Pascha den Oberbefehl führt, besteht aus 12,000 Mann regulären Truppen und einer Anzahl Baschi-Bozuks. In das bei Sofia errichtete Lager sind Truppen aus Konstantinopel und Kleinasien eingerückt und soll auch ein Theil der Gardetruppen nach Bosnien abgehen. Man zweifelt jedoch, ob alle diese militärischen Vorbereitungen den Ausbruch des Aufstandes in Bosnien und den angrenzenden Provinzen zu verhindern im Stande sein werden. Es hängt dies hauptsächlich davon ab, ob es gelingt, die Differenzen zwischen Serbien und der Pforte friedlich zu lösen.

Florenz, 21. Juni. Die Prinzen Joseph und Carl Bonaparte, Söhne des Prinzen von Canino, weilten einige Tage hier, wegen des Transports der irdischen Ueberreste des Königs Joseph aus dem Dom von Santa Croce nach Paris. Gegenwärtig wohnt nur ein einziger Napoleonide in Florenz, der Bruder des verstorbenen Prinzen von Canino, der Prinz Anton, welcher in gänzlicher Zurückgezogenheit lebt. Es geht das Gerücht, daß die französischen Truppen die päpstliche Provinz von Viterbo räumen werden. Die Optimisten versichern, daß die Provinz abstimmen und die Piemontesen herbeirufen werde; man thut besser, nicht allzuviel zu hoffen.

Paris, 29. Juni. Die heutigen Nachrichten des „Moniteur" aus Mexico sind ohne besondere Bedeutung und scheinen nur auf Privatnachrichten zu beruhen, die über England eingetroffen sind. Diese Privatberichte bringen auch mehrere Tagesbefehle des Generals Lorencez. Der erste wurde nach dem Siege von Combres erlassen, der zweite, der das Datum des 21. Mai trägt, lautet wie folgt:

Soldaten und Seeleute! Euer Marsch auf Mexico wurde durch materielle Schwierigkeiten gehemmt, die Ihr nach den Berichten, die man Euch gegeben, nicht erwarten konntet. Man hat Euch hundertmal gesagt, daß die Stadt Puebla Euch mit Sehnsucht herbeirufe, und daß ihre Bevölkerung sich zu Euch hindrängen werde, um Euch zu bekränzen. Mit dem Vertrauen, das uns diese trügerischen Hoffnungen einflößten, kamen wir vor Puebla an. Diese Stadt war mit Barrikaden bedeckt und dominirt von einer Festung, wo man alle möglichen Vertheidigungsmittel angehäuft hatte. Unsere Feldartillerie war unzureichend, um Bresche zu schießen, und Belagerungsgeschütz war nothwendig geworden; wir haben dieses nicht. Aber voll Vertrauen auf Eure Furchtlosigkeit habt Ihr Euch ohne Zaudern über die von Artillerie und einer dreifachen Reihe von Gewehrsalven beschützten Festungswerke hergestürzt, während Ihr zu gleicher Zeit dem Angriffe mehrerer Bataillone und zahlreicher Reiterei auf Eurer Flanke zu widerstehen hattet. Ihr habt gethan, was nur französische Soldaten thun können, und als die Ersten unter Euch auf den Wällen von Guadalupe angekommen waren, da ergoß sich ein wolkenbruchartiger Regen herab und setzte uns in die Unmöglichkeit, den Angriff fortzusetzen. Soldaten und Seeleute, Ihr habt am 5. Mai Beweise von einem heldenmüthigen Muthe gegeben, und der Feind hat Euch an diesem Tage so gut kennen gelernt, daß er Euch während Eures Rückzuges von Puebla nach Orizaba, obgleich Ihr durch zweihundert Transportwagen in Verlegenheit gesetzt waret, nicht anzugreifen oder auch selbst nur zu beunruhigen gewagt hat. Zu Palmar streckten 22 mexikanische Kavalleristen ihre Waffen vor einem Brigadier und vier afrik. Reitern. Zu Aculcingo war die Kavallerie des Generals Marquez am 18. Abends von der Armee Zaragoza's, die von Combres her vorrückte, abgeschnitten worden. Das 2. Bataillon des 99. Linien-Rgts. rückte mit einer Abth. Bergartillerie von Ingonio heran, um diese Reiterei zu degagiren. Es stürzte sich über den Feind mit solchem Ungestüm her, daß es ihm eine Fahne nahm, die Zerstreuung der Armee von Zaragoza bewirkte und 800 Mann Fußvolk und 400 Mann Reiterei zu Gefangenen machte. Das Bataillon des 99. Regts., von dem Kommandanten Lefebre befehligt, hat sich im Kampfe von Aculcingo mit Ruhm bedeckt. Soldaten und Seeleute! Eure Waffenthaten seit Eurem Abmarsch von Cordova am 19. April bis zu Eurer Rückkehr in Orizaba am 18. Mai, die Schwierigkeiten, die Ihr zu bezwingen hattet, werden vom Kaiser beurtheilt und gewürdigt werden, und seid versichert, daß Se. Maj. durch edle Zeugnisse Euren Muth und Eure Aufopferung anerkennen wird. Es lebe der Kaiser!

Orizaba, 21. Mai 1862.

Der Ober-Kommandant General de Lorencez.

— Die Vorbereitungen für die Absendung der Verstärkung nach Mexico dauern fort; die Einschiffungen bleiben jedoch vor der Hand eingestellt. Der General Forey befand sich am 27. in Cherbourg. Der Admiral Jurien de la Gravière schifft sich schon in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Mexico ein.

— Der gesetzgebende Körper hat seine Schuldigkeit gethan und kann gehen. Ob er noch einmal wiederkommen wird, ist die große Frage. Graf Morny hatte in seiner Schlußrede, in welcher er zugleich Abbitte that für alle gekränkten Gefühle und präsidentschaftlichen Zurechtweisungen, einige Worte fallen lassen, welche die Deputirten mit Hoffnungen erfüllten. Leider ist diese Stelle im Moniteurbericht gestrichen worden, obgleich sie sich in einigen andern Blättern erhalten hat. Die Deputirten hatten vergebens im Conferenzsaale aus Herrn Billault etwas hervorzulocken gesucht. Aber der Minister ohne Portefeuille, der noch voll mexicanischer Ideen war, blieb ganz und gar zugeknöpft und erklärte einfach, er habe vom Kaiser keinen Auftrag über solche Dinge zu reden. So wissen denn die Volksvertreter nicht an wen sie sich zu wenden, zumal Graf Persigny aus reiner Menschenfreundlichkeit noch seinen Aufenthalt in London verlängert, um nicht den Erwählten der Nation falsche Hoffnungen machen zu müssen. Der Minister des Innern besteht nämlich mit großer Hartnäckigkeit auf die Auflösung, die er zu einer Cabinetsfrage machen will, so weit überhaupt unter den hiesigen Verhältnissen eine solche möglich ist. — Die legitimistischen Ultramontanen werden vielleicht der weltlichen Herrschaft des Papstes größern Schaden zufügen, als alle italienischen Circulare und Demonstrationen. Der Legitimisten-Congreß nämlich, der sich in Luzern um den Grafen Chambord versammelt hat — die Zahl der Anwesenden soll 1200 betragen, von denen tagtäglich 125 die Ehre genießen, am Tische des Prätendenten zu sitzen — erregt hier gar böses Blut. Vor Allem aber hat man sehr übel vermerkt, daß der päpstliche Zouavenoberst, Marquis Charret, nicht nur in Uniform das Haupt der Bourbonen begleitet, sondern sogar unter dessen speciellen Auspicien seine Vermählung mit Fräul. v. Fitzjames gefeiert hat. Der Bischof von Orleans wird seine academische Feder zur Beschreibung der letzten Vorgänge in Rom in Thätigkeit setzen. Die Regierung hofft, daß diese Broschüre eine stark gallicanische Färbung tragen werde und hat daher, um ihr vollkommen freie Bahn zu lassen, einen für die „Patrie" bestimmten Artikel des Abbé Coquereau über denselben Gegenstand beseitigt. — In der mexicanischen Angelegenheit ist nichts Neues geschehen. Die Absendung der Verstärkungen wird sich noch einige Zeit verzögern, da ein Acclimationsversuch auf Martinique gerade in diesem Jahre eben so gefährlich sein würde, wie ein Aufenthalt in Vera-Cruz. Man macht noch immer Anstrengungen Spanien zu gewinnen, welches in der That, wie es durch die Oeffnung der Antillenhäfen für die französischen Truppen bewies, nicht allzu ungünstig gestimmt ist. Neuerdings soll ein vom Kaiser selbst entworfener Plan nach Madrid abgegangen sein, um eine gemeinschaftliche Action mit Spanien zu regeln. — Die in Paris lebenden ehemaligen Garibaldianer sind von den Leitern der italienischen Actionspartei nach Hause gerufen worden. Man scheint einen neuen Anschlag im Schilde zu haben und Oesterreich benutzt diesen Anlaß, um seine Rüstungen am Mincio zu verdoppeln. — Die Anerkennung Italiens von Seiten Rußlands kann jeden Augenblick officiell werden. Die orientalische Frage und die Nothwendigkeit eines Ableiters für die innere Krisis spielen jedenfalls bei diesem Entschlusse des petersburger Cabinets eine Hauptrolle.

London, 27. Juni. Bei Eröffnung der gestrigen Oberhaus-Sitzung erachtete Lord Brougham sich für verpflichtet, den bei der neulichen Besprechung des s. g. tiroler Putsches Mazzini gemachten Vorwurf, derselbe hüte sich bei den gewagten Unternehmungen, zu denen er andere anreize, sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen auf Wunsch von dessen Freunden zurückzunehmen, da dieselben ihn versichert hätten, der italienische Agitator sei jederzeit bereit gewesen, Gefahren die Stirn zu bieten. Uebrigens beharrt Lord Brougham bei der Ansicht, daß Unternehmungen, wie der s. g. tiroler Putsch, den Interessen Italiens nur nachtheilig sein könnten, da sie die Feindschaft Oesterreichs hervorriefen, ohne dem Lande die Unterstützung Frankreichs zu sichern. Lord Airlie beantragt die Vorlegung von Berichten, welche sich auf die Verwendung der zu Zwecken der Landesvertheidigung bewilligten Anleihe beziehen. Seit die Panzerschiffe im Kriege eine Rolle spielten, bemerkt er, sei es sehr zweifelhaft, ob man wohl daran thue, Festungswerke zu bauen. Jedenfalls möge man so lange warten, bis das Resultat der von Sir W. Armstrong gemachten Experimente die Frage entschieden habe, ob die offensive Gewalt der Artillerie, oder die Widerstandsfähigkeit der Schiffe stärker sei. Seit Einführung der Panzerschiffe sei eine Invasion in England unwahrscheinlicher, als je. Wenn man die Unverwundbarkeit eiserner Schiffe annehme, so sei es für einen Feind unmöglich, Transportschiffe für seine Truppen zu sammeln, da solche Transportschiffe von einer unverwundbaren Flotte sofort in ihren eigenen Häfen zerstört werden könnten. Der Unter-Staatssecretair des Krieges, Lord de Grey and Ripon, entgegnet, es sei noch keineswegs der Beweis geliefert, daß eiserne Schiffe unverwundbar seien, und die Befestigungen zum Schutze der Werfte von Woolwich, Portsmouth und Plymouth seien jetzt noch eben so nothwendig, wie vor der Zeit der Panzerschiffe. Gegen die Vorlegung der Berichte habe er nichts einzuwenden. Lord Grey spricht gegen die Fortsetzung der in Angriff genommenen Festungsbauten. Er zweifle daran, ob dieselben ihren Zweck erfüllen würden, so wie, ob die dafür bewilligte Summe ausreichen werde, da bei derartigen Dingen die Voranschläge stets überschritten würden. Bei der gegenwärtig im Norden Englands herrschenden Noth werde es Pflicht des Parlaments sein, jeder unnöthigen Vermehrung der Ausgaben für Zwecke der Landesvertheidigung Einhalt zu thun. Nun erschienen ihm aber die Ausgaben für die Festungswerke von Plymouth und Portsmouth als unnöthig, man müsse denn annehmen, daß die Macht, von welcher die Invasion ausgehe, nicht nur das Land, sondern auch die See beherrsche. Der Herzog von Somerset behauptet, weder zu Gosport, noch zu Portsmouth, noch zu Alderney seien die Voranschläge überschritten worden. Der Herzog von Cambridge erklärt sich vollständig mit dem von der Regierung vorgeschlagenen Verfahren einverstanden.

— Dem Prinzen Napoleon zu Ehren hatten die französischen Aussteller gestern Abend ein Bankett in den Restaurationsräumen des Ausstellungsgebäudes veranstaltet, zu denen auch mehrere Vertreter der englischen und deutschen Presse geladen waren. Der Tafelgäste waren gegen 200, meist Franzosen, und an der Seite des Prinzen saßen die königl. Ausstellungs-Commissäre Lord Granville &c. Den ersten Toast brachte der Prinz auf die Königin aus. Earl Granville antwortete in französischer Sprache; er bedankte sich bei der französischen Regierung und Nation für die reiche Beschickung der Ausstellung, äußerte die Hoffnung, daß der Kaiser zum Besuch nach London kommen werde, und trank auf die Freundschaft Englands und Frankreichs. — Heute ist großes Fest in dem der Familie Orleans gehörigen Twikkenham- oder Orleans-House, das am Nachmittag beginnen und bis spät in die Nacht hinein dauern soll. Es sind mehrere hundert Gäste geladen.

— Die beiden letzten aus New-York hereingekommenen Postdampfer haben, wie verlautet, gegen 2 Mill. Dollars mitgebracht. Auch im Laufe der vorigen Woche waren etwa anderthalb Millionen Dollars angekommen. Daß Amerika nicht viel für empfangene Waaren zu remittiren hat, ist bekannt, denn es bezieht davon seit Monaten erstaunlich wenig. Der Grund liegt somit wo anders: in der Masse des angehäuften Papiergeldes. In Folge dieses massenhaft angehäuften Papiergeldes sind sämmtliche amerikanische Fonds und Effekten seit Januar bekanntlich stark gestiegen.

Petersburg, 27. Juni. Auf Befehl des General-Inspectors des Geniewesens sind 3 Officiere vom Leib-Garde-Sappeur-Bataillon vor das Kriegsgericht gestellt worden. Der Grund hiervon ist folgender: Am 22sten Mai wurde in der Caserne des genannten Bataillons der ehemalige Student Jakowlew verhaftet, weil er die Soldaten aufzuwiegeln versucht hat. Der Stabs-Capitain Engel und Lieutenant Possnikow haben ungeachtet des Befehls des Bataillons-Commandeurs, den Jakowlew sofort unter Escorte vor die Polizei bringen zu lassen, den Gefangenen dem Lieutenant Jellinski übergeben, mit der Bemerkung, er möge mit demselben nach seinem Ermessen verfahren. Jellinski nahm den Gefangenen, ohne Begleitung und ohne eine Schildwache an die Thür zu stellen, in das Wachtzimmer, blieb mit ihm allein und gab zu, daß er die bei sich führenden Papiere vernichtete. Letzteres geschah, wie die Untersuchung ergeben hat, mit Vorwissen des Capitains Engel und auf Anrathen des Lieutenants Possnikow.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 1. Juli.]

(Schluß.)

Herr Jebens erklärt sich gegen den Damme'schen Antrag. Die Magistratsbeamten, sagt er, würden, wenn sie sich die Mühe nähmen, den Herren Stadt-Verordneten die Aufwartung zu machen, in Folge der Annahme des Antrags in die angenehme Lage versetzt werden, sich eine Gehaltserhöhung leicht zu verschaffen. Hr. J. C. Krüger tritt dieser Behauptung entschieden entgegen. Er habe, sagt er, zu allen Mitgliedern der Versammlung das Vertrauen, daß sie sich unter keinen Umständen durch die schmeichelnde Bitte eines sie besuchen-

den Magistratsbeamten bewegen lassen würden, die Grundsätze eines charactervollen Mannes zu verleugnen. Davon abgesehen, sei aber auch die Versammlung nicht befugt, ein Recht, welches ihr die Städte-Ordnung zuerkenne, freiwillig aufzugeben. Für den Damme'schen Antrag spricht ferner Hr. Breitenbach. Der Herr Magistrats-Commissarius bittet indessen die Versammlung in einer sehr beredten Weise, den Antrag nicht anzunehmen. Der Magistrat, sagt er, habe das eifrigste Bestreben, alle seine Beamten gut und würdig zu honoriren. Durch die Annahme des Damme'schen Antrags würde er aber in diesem Bestreben gehemmt werden. Die Rede des Herrn Magistrats-Commissarius wird von dem Herrn Vorsitzenden durch einen Hinweis auf einen den Damme-schen Antrag betreffenden §. der Städte-Ordnung unterstützt. Darauf wird von der Versammlung beschlossen, den Damme'schen Antrag, bevor über denselben ein bestimmter Beschluß gefaßt wird, in einer gemischten Commission zu berathen. Aus der Versammlung werden für diese Commission die Herren Damme, Jebens, J. C. Krüger, Goldschmidt und Liebert gewählt. Nunmehr erstattet Herr Damme einen Revisionsbericht über die Jahresrechnung der Realabgaben, Miethssteuer- und Gesindegeld-Receptur. Der Herr Berichterstatter ertheilt der Rechnung das Lob der Klarheit und Uebersichtlichkeit, indem er zugleich die Ertheilung der Decharge befürwortet, welche denn auch sofort von der Versammlung einstimmig ertheilt wird. Ferner wird ein Urlaubsgesuch des Stadtverordneten Brinckman bewilligt. Nachdem noch mehrere andere Bewilligungen stattgefunden, erhebt sich eine sehr lebhafte Diskussion in Betreff des Neubau's einer Dienstwohnung des Oberförsters in Steegen. Es wird zuletzt folgender Beschluß gefaßt: Die Versammlung beschließt den Neubau der Oberförsterdienstwohnung in Steegen, verlangt jedoch, daß vor der Ausführung desselben die Bau-Deputation das von dem Herrn Stadt-Baurath Licht eingereichte Bauprojekt prüfe und Vorschläge über die sich als nothwendig herausstellende Reparatur des vorhandenen alten Oberförsterhauses in Steegen mache. (Schluß der Sitzung 7 Uhr.)

— Die „B. A. Ztg." schreibt: Se. königl. Hoh. der Kronprinz hält Mitte d. Mts. Truppenbesichtigung in Stettin und Danzig ab. In Stettin wird Empfang und Diner sein. Auf die seitens der pommerschen Stände Sr. kgl. Hoh. dem Kronprinzen in Osborne zugegangene Einladung zu einem Festmahl während seiner Anwesenheit in Stettin ist noch keine Antwort erfolgt. Von Danzig begiebt sich Se. kgl. Hoh. der Kronprinz nach Königsberg und wohnt daselbst als Rector magnificentissimus am 26. d. Mts. der feierlichen Einweihung des neuen Universitätsgebäudes und den übrigen für diesen Tag angesetzten Festlichkeiten bei. Schon Tags darauf will Se. kgl. Hoh. der Kronprinz von Königsberg in Potsdam zurück sein.

— [Victoria-Theater.] Weirauch's Posse: „Kieselack und seine Nichte vom Ballet" ist gestern auf der Bühne des Victoria-Theaters in Scene gegangen. Wie sich von einem so bewährten und gewandten Bühnenschriftsteller, als welcher sich Hr. Weirauch seit Jahren behauptet, zu erwarten, hat er auch in diesem Stück bewiesen, daß er es versteht, sein Publikum zu unterhalten. Der aus specifisch berlinischen Verhältnissen für die Posse gewählte Stoff enthält alle Bedingungen zur theatralischen Wirkung. Die Behandlung, welche derselbe durch Herrn Weirauch erfahren, hat hauptsächlich ihren Vorzug in einer großen Naturtreue. Alles, was uns in der Posse vorgeführt wird, ist mit einer sehr scharfen Beobachtungsgabe nach dem Leben gezeichnet. Es ist nun zwar die Aufgabe des dramatischen Schriftstellers, das nackte Leben mit dem Kleid der Poesie zu schmücken und uns die Vorgänge desselben in einer solchen Weise vorzuführen, daß eine höhere Idee aus ihnen hervorleuchtet; doch auch die ungeschmückte Realität in den Handlungen und Characteren der Menschen kann auf der Bühne von großer Wirksamkeit sein, wenn man es versteht, ihre humoristische Seite hervor zu kehren. Das ist Herrn Weirauch in seinem neuen Stücke gelungen, und dazu hat er dem Berliner Wortwitz eine wichtige belustigende Rolle in demselben zuertheilt. Diese Vorzüge kamen durch die Darstellung, welche die Posse gestern auf der Bühne des Victoria-Theaters erfahren, zur vollen Geltung. Herr Magener, der den „Kieselack" gab, war vom Schädel bis zur Zehe ein ächter Berliner. Der Character, wie er ihn darstellte, enthielt aber auch bei aller Naturtreue den Reiz künstlerischer Schöpfungskraft. Es war eine ganze Gattung von Berlinern, welche er zur Anschauung brachte. Fluß der Rede, Beweglichkeit des Geistes, schneller Wandel der Gemüthsstimmung und leichte Vermittelung der sich widersprechendsten Situationen: Alles wußte der Künstler durch sein virtuoses Spiel zu einem höchst belustigenden Characterbilde zu vereinen. Wie sehr schon seine äußere originelle Erscheinung ansprach, bewies der Empfang, welcher ihm vom Publikum zu Theil wurde. Gleichfalls war Herr Lamprecht als Rentier „Nuselich" ein ächter Berliner und als Künstler lobenswerth. Die Karoline des Fräul. Gerhard gewann durch die Decenz des Spiels an Interesse, wie denn auch Frl. Gründer als Frau v. Hesse durch die Noblesse ihrer äußeren Erscheinung viel Sympathieen für sich erweckte. Eine Leistung von außerordentlichem Werth in künstlerischer Beziehung war der Herr von Wichtig des Herrn Froitzheim. Dieser vortreffliche Künstler, der aus der Immermann'schen Schule stammt, bewies auch in dieser Rolle, was man durch die Mittel des Geistes zu erreichen vermag; er gab selbst in einer Posse einen Character, der psychologisch wahr und theatralisch wirksam war. — Zugleich gaben auch Fräul. Trusseck Frau Martini, Hr. Dombrowski, Hr. Kleinert Hr. v. Moser und Hr. Woltereck ihre Rollen brav. Das Zusammenspiel war exact und die Scenirung, von Herrn Magener bewerkstelligt, brillant. Indem wir der ganzen Vorstellung unser unbedingtes Lob aussprechen, dürfen wir aber auch nicht die von Herrn Witt gemalten neuen Decorationen (ein Bahnhof mit vorüberfahrendem Zuge und eine treue Copie des mit Zuschauern gefüllten Victoria-Theaters) und die schönen von Hrn. Both angefertigten neuen Costüme vergessen. Möchte der Fleiß und die Kosten, welche die strebsame Direction auf das neue Stück verwendet, durch einen ebenso zahlreichen Besuch der nächsten Vorstellungen desselben wie der gestrigen belohnt werden!

— Am nächsten Sonnabend wird im Victoria-Theater eine Benefiz-Vorstellung für Frl. Schäffer stattfinden. Dieselbe verspricht sehr interessant zu werden. Denn außer dem drastischen Lustspiel: „Ein Sonntagsräuschchen" wird noch Ferdinand Gumbert's Liederspiel: „Die Kunst geliebt zu werden" gegeben und die Vorstellung durch einige Tanz-Poëme illustrirt werden. Ueberdies aber wird auch noch ein Soloscherz seine belustigende Wirkung üben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der bunte anziehende Theaterzettel der Benefiz-Vorstellung die größte Theilnahme des Publikums erwecken wird. Außerdem dürften die Liebenswürdigkeit und das Talent der Beneficiantin, die das Publikum so außerordentlich zu erfreuen scheint, ein sehr erfolgreiches Moment der Einladung sein. Kurz und gut, wir werden am nächsten Sonnabend im Victoria-Theater ein volles Haus sehen.

— Die Regierungs-Räthe Reinhardt in Breslau und von Motz in Danzig sind zu Ober-Regierungs-Räthen ernannt.

— Am nächsten Sonnabend findet das Stiftungsfest des hiesigen Handwerker-Vereins statt.

— Die gestrige Wohlthätigkeits-Vorstellung der Geschwister Stafford aus London im großen Saale des Schützenhauses war zahlreich besucht und ist somit der Zweck erreicht.

— Am Strande von Weichselmünde will man beim Baden einen Seehund gesehen haben. — Daß dieser Seehund nur keine Seeschlange ist!

Thorn. Von der städtischen Deputation, welche zum Herrn Handelsminister in der Brückenangelegenheit abgesandt worden ist, sind Nachrichten eingelaufen. Nach dem, was wir von zuverlässiger Seite vernommen, hat die Staatsregierung die Absicht, und zwar auch mit Rücksicht auf weitere Eisenbahnanlagen in unserer Provinz, namentlich der Linie Thorn-Königsberg, bei unserem Platze einen festen Stromübergang herzustellen. Als zweckmäßigstes und relativ billigstes Provisorium wird eine Dampffähre erachtet, doch ist man im Ministerium dem Bau einer durablen und soliden Pfahlbrücke nicht abgeneigt und soll deshalb die Kommune bestimmte Anträge und Anschläge einreichen. Um aus eigener Anschauung ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit einer Dampffähre sich zu bilden, sind zwei Mitglieder der Deputation, Stadtbaurath Kaumann und Kaufmann Gall nach Ruhrort an den Rhein gereist, wo eine Dampffähre in Thätigkeit ist. Der Herr Handelsminister beabsichtigt, nach der Landtags-Session unsere Stadt und die Provinz zu besuchen.

Braunsberg, 1. Juli. Wieder, wie im vorigen Jahre, hat das hiesige Ostpreuß. Jägerbataillon, unaufhörlich bemüht, eine möglichst kriegsmäßige Ausbildung des Soldaten im Frieden zu fördern, eine Schießübung auf dem Haff gehabt, welche wohl auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Sonnabend den 28. v. M., Nachts um 2 Uhr, wurde das Bataillon alarmirt und marschirte nach dem 1¼ Meilen entfernten Büsterwalde, am Strande des Haffs. Dort wo das Ufer steil in das Wasser abfällt und der Wald dicht am Rande noch mit hohen Stämmen bestanden ist, wurde Halt gemacht und vorher wurden nach einer supponirten Idee die Kompagnien zum Gefecht formirt. Es sollte ein von Pillau aus gelandeter Feind zurückgeworfen und zum eiligen Einschiffen genöthigt worden sein. Dieser eingeschiffte und eiligst abgefahrene Feind war durch ein Boot bezeichnet, in welchem 8 ausgeschnittene Figurenscheiben, die Bemannung darstellend, so auf dem Boden befestigt waren, daß nur der über den Bord herüberragende obere Theil des Körpers sichtbar war. Dieses Boot wurde von einem anderen, weit ab verankerten an einem Tau ohne Ende auf dem Wasser gezogen und war ungefähr 200 Schritte vom Lande ab. Nun begann das Schießen, zu welchem immer eine Kompagnie nach der anderen herangezogen wurde. Wie es in der Idee lag, so wurde das Boot in der Geschwindigkeit gezogen, zu der die Bemannung sich in der Wirklichkeit wohl angetrieben gefühlt haben würde, um baldmöglichst aus dem Bereich des wirksamen Jägerfeuers zu kommen. Sobald eine Kompagnie abgeschossen, wurde das Boot angehalten und die getroffenen Schüsse wurden gezählt. Ein herrliches Wetter begünstigte die Uebung, welche bald nach Sonnenaufgang stattfand, und eine frische Morgenbrise machte es den Jägern schwer genug, den auf's Korn genommenen Feind zu treffen, da die Schwankungen des Bootes nicht langes Zielen erlaubten. Aber ein interessantes Bild des Krieges gab es, wie die ausgeschwärmten Jägerzüge oben am Ufer sichtbar wurden und dem abfahrenden Boote ihre sichern Kugeln nachsandten, selber durch die Bäume gegen feindliche Geschosse gedeckt. So viel wir erfahren, hat ein überraschend günstiges Resultat — von 100 Kugeln trafen je 54 — die auf diese Uebung verwandte Mühe und das Interesse der Betheiligten belohnt, was von kompetenter Seite leicht zu würdigen sein dürfte. Aber auch in dem Laien dürfte hierbei der Wunsch rege werden, daß allen Truppen möglichst viel Gelegenheit zu solchen Uebungen geboten würde. (Br. Kr. Bl.)

Königsberg. Die Untersuchung wegen Zuckerunterschlagungen in der alten Raffinerie gewinnt täglich an Umfang. Man hört bereits von 26 Materialwaarenhändlern sprechen, die zwar nicht, wie beim Kaufmann Scheffler, der gewohnheitsmäßigen, aber doch der einfachen Hehlerei verdächtig sind. — Kriminalpolizeikommissarius Jagielski hat bei Sch. Pfandbriefe im Werthe von 15,000 Thlrn. mit Beschlag belegt.

— Der Prachtbau des neuen Universitätsgebäudes steht jetzt, nachdem die ihn verdeckenden Baulichkeiten beseitigt sind, frei und erhaben da, eine Zierde der Stadt, ein schönes Denkmal heutiger Baukunst. In wenigen Wochen gilt es Abschied zu nehmen für immer von den verwitterten und verfallenen Hallen der alten Albertina, wenn auch ihre Stätte für immer geweiht bleiben wird durch die historischen Erinnerungen dreier Jahrhunderte und die Asche unseres großen Denkers. Die Betheiligung an dem Feste scheint eine sehr rege werden zu wollen und wird zahlreichen alten Commilitonen eine willkommene Gelegenheit bieten, auf Augenblicke ihr Philisterium abzustreifen und die schöne Studentenzeit an der Seite der Coätanen und der jetzigen Commilitonen nochmals zu durchträumen. Für das Fest sind drei Comités thätig, das der Universität, das der Studirenden und das der ehemaligen Universitätsgenossen. Alle drei gehen mit einer Einmüthigkeit zu Werke, die einen günstigen Erfolg für das Ganze sichert.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Das Messer] spielt in den Verhandlungen des hiesigen Criminalgerichts häufig eine sehr wichtige Rolle, aber in verschiedener Weise. Wiederum ist es ein Messer, dessen Gebrauch seinen Besitzer auf die Anklagebank geführt. Der Tischlergesell Dölpsch aus Memel erhielt nämlich von seinem Vetter, einem Fleischergesellen, der in die Fremde ging, ein langes und breites Messer zum Andenken. Kaum hatte der Vetter das Thor der Stadt verlassen, so suchte Dölpsch das Andenken auch schon zu versilbern und begab sich mit demselben zu einem Bekannten in der Frauengasse, der es zu kaufen Lust gezeigt. Dieser Bekannte, der einen Schnapsladen hatte, kaufte es aber nicht. Indessen that Dölpsch während der Verkaufsunterhandlungen einen tiefen Blick in die Flasche, ohne sein Ziel zu erreichen. Nun ging er mit seinem nicht verkauften Messer von dannen und kam auf die lange Brücke. Hier setzte er es dem Ersten, der ihm begegnete, auf den Kopf. Das erregte große Schrecken. Der Angefallene und sein Begleiter suchten sich zu schützen. Letzterer wollte ihm das Messer entwinden und wurde dabei an der Hand verwundet. In Folge dessen wurde Dölpsch der, einem Andern zugefügten vorsätzlichen Körperverletzung angeklagt. Auf der Anklagebank erklärt derselbe, daß er kein Bewußtsein von der ihm zur Last gelegten Schuld habe; er habe bei dem versuchten Verkauf des Messers viel getrunken und nicht gewußt, was er darauf gethan. Aus der Zeugen-Aussage ergiebt sich darauf, daß er den Damnificaten früher nie gesehen und auf diese Weise keinen Grund gehabt haben konnte, gegen denselben Rache zu üben. Es erfolgt demnach die Freisprechung von der Anklage.

Umwandlung des Meerwassers in Trinkwasser.

Das Problem, Meerwasser trinkbar zu machen auf eine billige und einfache Weise, ist bis jetzt noch nicht gelöst. Zwar sind viele Versuche nach dieser Richtung hin angestellt — wie sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und dessen ungeheurer Tragweite auch nicht anders erwarten läßt — ohne aber ein befriedigendes Resultat erzielt zu haben.

Man hat folgende Methoden versucht:

1) Das Faulen. Hierdurch werden blos die organischen, in dem Wasser aufgelösten Substanzen entfernt; ein Theil derselben entweicht gasförmig und ein anderer Theil schlägt sich unlöslich zu Boden. In großen Städten, z. B. in London, erhalten die Seefahrer ein Wasser, das mit dem Inhalte der städtischen Abzugscanäle stark verunreinigt ist, unterwerfen dieses der Gährung, filtriren es sodann durch Schwamm und Bimstein und füllen es auf Fässer, die inwendig verkohlt sind, oder auch in große eiserne Behälter, die den untern Theil des Schiffes einnehmen. Daß bei diesem Verfahren zugleich aller atmosphärische Sauerstoff, der vorher absorbirt war, entfernt wird, versteht sich wohl von selbst. Die Salze bleiben sämmtlich in Lösung und werden nicht abgeschieden.

2) Die Filtration. Man hat beobachtet, daß Sand, Kohle und andere poröse Körper aus durchfiltrirenden Flüssigkeiten nicht nur die suspendirten Beimengungen, sondern auch in Lösung befindliche Salze ausscheiden. Es ist dies eine merkwürdige Erscheinung, die namentlich für die Agriculturchemie und Pflanzenphysiologie von der höchsten Bedeutung ist, weil sie sich auch an der Ackererde in bemerkenswerthem Grade zeigt. Hierdurch erklärt es sich leicht, daß selbst auf kleinen Inseln Quellen von Trinkwasser auftreten können; indem das Meerwasser langsam durch den Boden hinsickert, hinterläßt es so viel von den fremdartigen Bestandtheilen, daß es genießbar wird. Auf Seeschiffen ist diese Methode nicht anwendbar; sie würde einen zu großen Aufwand von Sand ꝛc. erfordern. Graf v. Marsili schlug ein 75 Fuß hohes, mit Sand gefülltes Filtrirfaß vor. Der Sand ist nicht lange wirksam und muß oft erneuert werden.

3) Gefrieren. Es stützt sich auf die Thatsache, daß aus einer Salzlösung (und als eine solche müssen wir auch das Meerwasser auffassen) bei niederer Temperatur Krystalle von reinem Wasser — Eiskrystalle — anschießen, während die Salze sich in der Mutterlauge sammeln. In Sibirien werden auf diese Weise beträchtliche Mengen Kochsalz gewonnen und in Amsterdam benutzen die Bierbrauer das durch Aufthauen von Meerwasser erhaltene Wasser zum Biere. Seefahrer also, welche das Polarmeer befahren, können durch Mangel an trinkbarem Wasser nicht in Verlegenheit gerathen. Da man jetzt sehr einfache und billige Apparate hat um künstlich Eis zu erzeugen, so ist es immerhin wahrscheinlich, daß diese unter gewissen Umständen mit Vortheil benutzt werden können, aus Meerwasser trinkbares Wasser darzustellen. Meines Erachtens sollten solche Apparate immer an Bord sein, um sich im Falle der Noth helfen zu können. Der Apparat stellt im Wesentlichen einen Kolben oder Cylinder vor, der mit Aether

zum Theil gefüllt ist; der Aether wird mittelst eines Pumpenwerkes zum raschen Verdunsten genöthigt und hierbei so viel Wärme gebunden, daß das in der Umgebung des Kolbens befindliche Wasser erstarrt.

4) Die Destillation: Die meisten Experimentatoren, welche sich mit dem in Rede stehenden Gegenstande beschäftigt haben, wenden die Destillation an; bei Einigkeit in diesem Principe findet aber in Bezug auf die Construction der Destillirapparate mehr oder minder große Verschiedenheit statt. Ein solcher Apparat darf 1) nicht kostspielig sein, 2) keinen großen Raum einnehmen, 3) nicht zu viel Brennmaterial verzehren, muß 4) leicht zu handhaben sein und 5) die hinlängliche Menge Wasser liefern können. Im Jahre 1773 beschrieb Jacob Lind einen Apparat, der insofern eine historische Bedeutung erlangt hat und namentlich erwähnt zu werden verdient, als sich Cook desselben auf seinen Reisen bediente; das englische Parlament belohnte den Erfinder mit 4000 Pfd. Sterling. Doch schon vor Lind destillirte man Seewasser, um es trinkbar zu machen; auch später sind mannigfache Veränderungen an dem Apparate getroffen. Die „Novara“ soll während der ganzen Reise nur aus Seewasser dargestelltes Trinkwasser benutzt haben.

5) Verfahren: Im „Polytechnischen Journal“, 24. Jahrgang, Heft 22, Seite 248, hat Clarks einen pyro-hydro-pneumatischen Destillirapparat, besonders um Seewasser trinkbar zu machen, beschrieben.

Der Apparat schließt in sich: 1) eine Cisterne zur Aufnahme des zu behandelnden Wassers; 2) einen Kessel zur Dampferzeugung; 3) Rectificatoren zur Reinigung des Dampfes; 4) einen (pneumatischen) Condensator, um den Dampf in Flüssigkeitsform darzustellen und die Flüssigkeit mit Luft zu schwängern; 5) einen (pneumatischen) Refrigerator zur Abkühlung und fortgesetzten Luftinprägnation der Flüssigkeiten.

6) Verfahren: Es besteht darin, die fremdartigen, dem Meerwasser beigemengten Bestandtheile auf chemischem Wege abzuscheiden. Das Verfahren wollte der Ingenieur Bornschein zu Venedig ums Jahr 1840 entdeckt haben. Das Genauere ist niemals bekannt geworden. Der Erfinder versprach alle Salze des Meerwassers so niederzuschlagen, daß man das reinste Quellwasser erhält; dabei sollte ein Apparat, mit dem täglich 4800 Flaschen Wasser dargestellt werden könnten, nicht mehr als 25 Thlr. kosten, nur 6 Quadratfuß Raum einnehmen und von jedem Matrosen leicht zu bedienen sein. Interessant ist, daß nach den Berichten der Zeitungen in jüngster Zeit eine ähnliche Entdeckung gemacht sein soll.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 29. Juni.

(Schluß.)

St. Petri u. Pauli. Getauft: Schneidermstr. Wäfferling Tochter Clara Amanda.

St. Trinitatis. Getauft: Reifschläger Bachmann Tochter Selma Juliana Hedwig. Post-Sekretär Leßmann Sohn Wilhelm Cäsar Waldemar. Tischlerges. Flachsberger Sohn Theodor Johann.

Aufgeboten: Schuhmchrmstr. Carl Jul. Marochow mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Schmidt.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Sergeant Carl Ferd. Wilwinsky mit Jgfr. Louise Maria Domnick. Reservist Herrm. Jac. Jul. Janke mit Jgfr. Amalie Auguste Laaser.

Gestorben: Hauptmann v. Napolsky Sohn Leopold Hermann Alexander, 2 J. 10 M. 7 T., Lungenentzündung. Grenadier Carl Herm. Malinowski, 20 J. 7 M., Lungenschwindsucht. Hautboist Laaps Sohn Friedrich Bernhard, 2 M., Gehirnentzündung. Hr. Ziebarth Tochter Johanna Louise, 1 M., Keuchhusten. Grenadier Joh. Kanigowski, 22 J. 1 M. 11 T., Lungenentzündung. Reservist Carl Christ. Theod. Schwartz, 22 J. 1 M., Nervenfieber. Grenadier Joh. Tobalefsky, 23 J. 11 M., Nervenfieber.

St. Barbara. Getauft: Kaufm. Wenk Tochter Elisabeth Laura Ida. Schiffszimmerges. Abraham Tochter Amalie Auguste.

Aufgeboten: Königl. Kanzlei-Diätar Gottl. Ed. Frantzius in Berlin mit Jgfr. Amalie Louise Seeger.

Gestorben: Schlossergesell John Tochter Bertha Jeanette Renate, 9 M., Krämpfe.

Heil. Leichnam. Getauft: Maurerges. Wirthschinski in Allerengel Sohn August Robert. Stellmachermstr. Thaumann in Langefuhr Sohn Paul Otto Herrmann.

Aufgeboten: Maurermstr. Carl Aug. Gurski mit separ. Frau Caroline Dorothea geb. Krüger in Neuschottland.

Gestorben: Kaufm. u. Stadtrath Seeger in Langefuhr Tochter Olga Therese, 1 J. 1 M., Keuchhusten und Zahnkrämpfe.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffskapt. Danzewski Tochter Thusnelda Franziska Johanna.

Königl. Kapelle. Getauft: Fleischermeister Danziger Sohn Maximilian Franz. Kaufmann Weinedel Sohn Georg Alexander Johann Volcemar. Schuhmachermstr. Zuchnowski Sohn Emil Rudolph.

St. Nicolai. Getauft: Bernsteindrehermstr. Lint Sohn Gustav Adolph. Schiffsstauer Flaschewitz Sohn Friedrich Wilhelm. Maurergesell Berner Sohn Peter Ludwig.

Karmeliter. Getauft: Segelmacher Hoffmann Tochter Johanne Antonie. Kornmesser Schulz Sohn Carl Albert.

St. Birgitta. Getauft: Schmiedeges. Eichholz Sohn Max Anton.

Aufgeboten: Maler-Geh. Joh. Peter Preuß mit Jgfr. Eva Agathe Bieschki. Colporteur Carl Aug. Müller mit Caroline Henriette Zelonke.

Meteorologische Beobachtungen.

2	6	334,43	+ 12,6	N. still, bew., leicht Regensch.
3	8	334,46	11,7	W. frisch, durchbr. Gewölk, Regenschauer.
	12	334,91	14,3	WSW. frisch, bewölkt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 3. Juli.

C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern. D. Mitchell, Margar. Elisabeth, u. J. Köpke, Therese, v. New-Castle u. R. Bridgeford, Mermaid, v. Grangemouth m. Kohlen. S. Johannsen, Herc. Weyer, v. Stavanger m. Heeringen. Außerdem sind noch 10 Schiffe angekommen und 15 gesegelt.

Vom 1. bis 30. Juni cr. sind verschifft worden: 10,471 Last Weizen, 3853 Last Roggen, 286 Last Gerste, 361 Last Erbsen, 62 Last Leinsaat.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 3. Juli:

Geschlossen auf London 3 s. oder Ostküste 2. s 9 d. oder Kohlenhäfen od. Firth 2 s. 6 d. pr. Qr. Weizen, London 17 s. pr. Load Balken u. Mauerlatten, Lowestoff oder Grimsby 15 s. 6 d., Grimsby 15 s., Boston 16 s. 6 d., Poole 18 s. pr. Load □-Sleepers u. New-Castle 12 s. pr. Load Balken u. Mauerlatten 15 s. pr. Load eichen Holz. — Aberdeen 16 s. pr. Load Balken, Ostende hfl. 19 pr. Last Mauerlatten, Groningen u. Harlingen od. Zwolle hfl. 18 pr. Last Roggen, Leer Thlr. 10 Pr. Crt. pr. Last Roggen, v. 4500 Pfd., Bremerhafen Thlr. 8 Louisd'or pr. Last Holz. — Wismar Thlr. 6½ Pr. Crt. pr. Last Roggen v. 62½ Schffl.

Course zu Danzig am 3. Juli:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. 6.21¼	—	—
Amsterdam 2 M.	142½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½ %	90¾	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	88½	—	—
do. do 4½ %	99	—	—
Staats-Anleihe 5 %	102	—	101½
do. 5 %	108¼	—	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 3. Juli:

Weizen, 230 Last, 132pfd. fl. 570, fl. 580; 131.2pfd. fl. 575; 131pfd. fl. 560; 130pfd. fl. 560, fl. 565; 128.9pfd. fl. 550; 128pfd. fl. 545; 127pfd. fl. 530 Sommer.
Roggen, 180 Last, 125pfd. fl. 360, fl. 363.
Erbsen, 50 Last, fl. 360.
Gerste, 2⅛ Last, fl. 555.

Bahnpreise zu Danzig am 3. Juli:

Weizen 131—133pfd. fein hochbt. 94—98 Sgr.
127—130pfd. hellbunt 88—92 Sgr.
124—127pfd. bunt 80, 82—86 Sgr.
Roggen 122—126pfd. 60—62½ Sgr. pro 125pfd.
Gerste gr. 109—113pfd. 43—45 Sgr.
kl. 102—108pfd. 36—42 Sgr.
Erbsen nach Qualität 57—61 Sgr.
Hafer nach Qualität 27—31 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr, zuletzt 18 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 2. Juli. Weizen 65—79 Thlr.
Roggen 50⅝—53 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—38 Thlr.
Hafer 23½—26½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 14⅓ Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 19¼ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 2. Juli. Weizen 75—93 Sgr.
Roggen 53—58½ Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—42 Sgr.
Erbsen, w. 53—62 Sgr.
Spiritus ohne Faß 19⅓ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 28. Juni bis incl. 1. Juli:

1480 Last Weizen, 687 Last Roggen, 26⅝ Last Erbsen, 5 Ctr. Mohn, 4816 eichene Balken, 53,438 fichtene Balken und Rundholz, 763 Last Bohlen, 159 Last Faßholz, 22,000 Eisenbahnschwellen, 17 Ctr. Gurten.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Kaufleute Hesse a. Dresden, v. Beckeradt a. Crefeld, Gehring a. Königsberg, Jonas, Beschütz und Schiff aus Berlin, Appelius a. Chemnitz, Pech a. Neuholz, Lasocki a. Plock, Amsel a. Leipzig, Wolf a. Thorn und Müller a. Cöln. Gutsbes.-Frau Täubert a. Czerniau.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbesitzer Hübner n. Familie a. Königsberg und Brinckman a. Pr. Stargardt. Partikulier Reinicke n. Fam. a. Königsberg. Kaufleute Gehring a. Breslau Sonntag a. Chemnitz. Major-Frau Stockenström nebst Fräul. Töchter a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Rittergutsbesitzer Görlitz n. Gemahlin a. Czenskau, Pieper a. Smazin, Pieper a. Puc, Pieper a. Lebno und Weiß a. Niedamowo. Gutsbesitzer Scheuermann aus Neustadt. Landwirth Gutzeit a. Smazin. Buchhändler Gäbel a. Graudenz. Kaufleute Gäbel a. Graudenz, Focke n. Gem. a. Hamburg und Imberg aus Berlin. Lieut.-Frau Hackebeck a. Neustadt.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbesitzer J. Ende a. Berlin. Kaufleute Weber a. Berlin, Braunlich a. Hamburg, Stößner a. Offenbach, Bindemann a. Stettin, Cohnheim a. Graudenz u. Willschefski a. Mewe.

Hotel de Thorn:

Dr. phil. Kühn a. Bromberg. Regier.-Geometer Wurrig a. Verviers. Maschinenmstr. Hoffert a. Danzig. Brennerei-Verwalter Zels a. Kokoschken. Kaufl. Bienkowski a. Guttstadt, Zander a. Belgard, Pricken a. Mainz, Franckenberg a. Berlin, Schöler a. Leipzig u. Rembderg a. Aachen.

Hotel d' Oliva:

Gutsbesitzer Nötzel a. Löschnitz. Kaufleute Becker n. Frau a. Memel u. Steinbeck a. Königsberg.

Berliner Börse vom 2. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅜	107⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99½
do. 1854, 55, 57,	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1856	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1853	4	100¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¼	98¾
Pommersche do.	3½	92	—
do. do.	4	101¼	100¾
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	98¾	98¼
do. neue do.	4	—	98⅜
Westpreußische do.	3½	88½	88
do. do.	4	99¼	98¾
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	101¾	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	97
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99
Posensche do.	4	99⅛	98
Preußische do.	4	99½	99¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122	121⅜
Oesterreich. Metalliques	5	56¼	55
do. National-Anleihe	5	65½	—
do. Prämien-Anleihe	4	75¾	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82¼
do. Cert. L.-A.	5	95⅜	94⅛

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.